

ser verbleibende Anteil wird Konsumquote genannt. Diese ist für mittenwald mit etwa 49 % errechnet worden. Ein Großteil der Kaufkraft fließt in nahe größere Städte mit attraktiverem Angebot ab. Dies scheint eine Untersuchung der Stadt Osnabrück⁴⁾ mit einer Einwohnerzahl von 160.000 Auch zu bestätigen, wo für die stationierten deutschen Bundeswehrverbände eine Konsumquote von 90 % ausgerechnet wurde, für die dortigen britischen Truppen von nur 62 %.

Bei aller Vorsicht, die bei der Verallgemeinerung dieser Aussagen getroffen werden muß, dürfte sich aber doch folgendes feststellen lassen: weder die zentralen noch die dezentralen Beschaffungsgelder tragen zur Behebung regionaler Disparitäten bei, sie dürften im Gegenteil sogar zur Unterentwicklung von Randgebieten führen. Der wichtigste Teil der Gelder für eine Garnisongemeinde ist das verfügbare Jahreseinkommen der Bundeswehrangehörigen, also Soldaten und

zivile Arbeitskräfte. Je kleiner der Ort, umso kleiner der Anteil vom Jahreseinkommen, der auch tatsächlich dort bleibt.

Demgegenüber hat aber auch eine Militäransiedlung für kleine Gemeinde gewisse Nachteile:

- Besonders Gemeinden in strukturschwachen Gebieten sind auf den Fremdenverkehr angewiesen, aber auch das Militär siedelt sich dort gerne an, weil in diesen Regionen der Flächenbedarf noch gedeckt werden kann. Wehrmacht und Fremdenverkehr sind aber Entwicklungen, die sich schwerlich vereinbaren lassen.
- War die Garnison nach der Gründung in den 50er Jahren ein Magnet für alle verfügbaren zivilen Arbeitskräfte, wurde so eine gewerbliche Entwicklung verhindert.
- Durch den z.T. immensen Bedarf an Flächen für beispielsweise einen Truppenübungsplatz wird eine Industriensiedlung verhindert.

Quellenangabe

- 1) a.- Zimmermann, Horst: Öffentliche Aufgaben und regionale Wirtschaftsentwicklung, Tübingen Basel 1970
- b.- Maneval, Helmut, Neubauer, Günter: Untersuchungen über die Wirkungen von Verteidigungsausgaben auf die regionale Wirtschaftsstruktur. Forschungsbericht Nr. 1 der wissenschaftlichen Einrichtung Volkswirtschaftslehre der Hochschule der Bundeswehr München, München 1978
- 2) Maneval, Helmut, Neubauer, Günter: Die Rolle der Garnisonen der Bundeswehr für die Räumliche Entwicklung – unter besonderer Berücksichtigung des Freistaates Bayern. Forschungsbericht Nr. 2 der wissenschaftlichen Einrichtung Volkswirtschaftslehre der Hochschule der Bundeswehr München, München 1979
- 3) entfällt
- 4) Stadt Osnabrück, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Hrsg.): Die wirtschaftliche Bedeutung der Bundeswehr und der britischen Streitkräfte in der Garnison Osnabrück, Osnabrück 1980

Eine ausführliche Bibliographie zum Thema 'Militär und Landschaft' ist für DM 5,- zu erwerben bei Andreas Schmitz, Sommerweg 15a, 3500 Kassel.

Helga Jäger

Die Soldaten sind da

Das Beispiel Schwarzenborn

Administrierte Strukturschwäche...

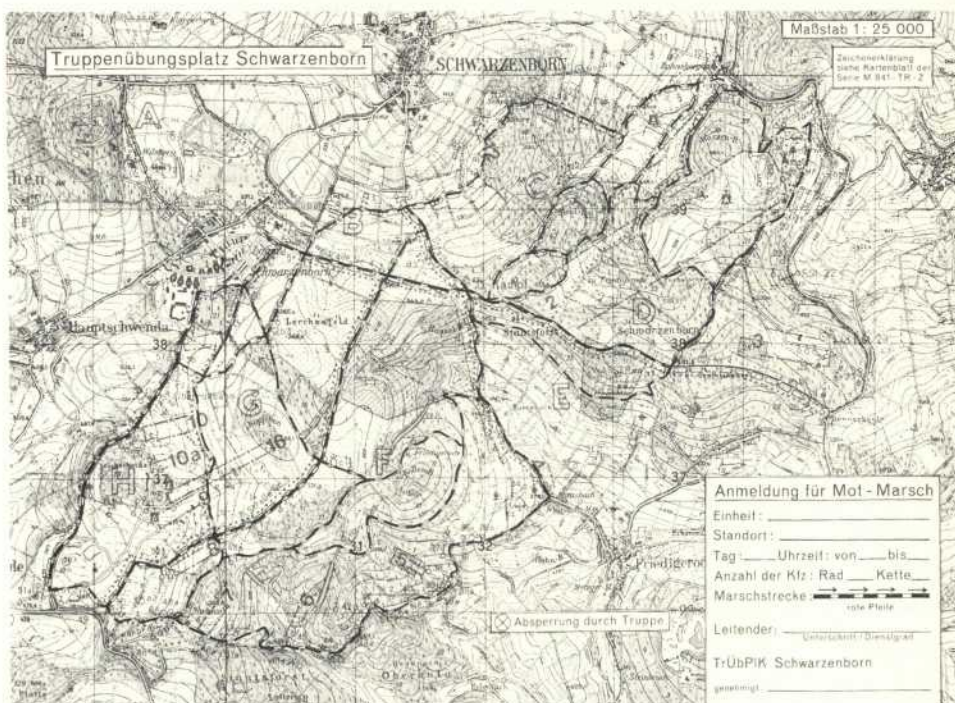
Neben bestimmten Ansprüchen an Relief, Boden- und Bewuchsstruktur, die das Militär stellt, sind als ständige Übungsflächen solche ländlichen Gebiete prädestiniert, denen staatliche Raumordnungspolitik das Prädikat 'strukturschwach' verliehen hat und Sorge für seine Beibehaltung trägt. Als Indiz sei hier nur die nicht zufällige Nachbarschaft der bundesdeutschen Naturparke, einer anderen planerischen Besetzung ländlicher Räume, mit Armeeeübungsplätzen und militärischen Einrichtungen jeder Art erwähnt. Häufig überlagern sich diese beiden Nutzungen direkt, wie die Beispiele niedersächsischer Heidepark, hessischer Habichtswald, Meißner-Kaufunger Wald, Hoher Vogelsberg usw. zeigen.

„Die Nutzung dünn besiedelter und zur Abwanderung tendierender Gebiete für militärische Zwecke () liegt nahe: der Flugplatz für Düsenjäger ist so gut ein Schicksal solcher Regionen wie der Naturpark. () Beiden Nutzungen ist gemein, daß sie andere ausschließen“, kennzeichnete H. Schwedt dieses Phänomen.¹⁾

Die Präferenzierung der genannten Räume begründet sich in ihrer Struktur und den mit ihr verbundenen, für vielerlei Großprojekte vorteilhaft erscheinenden Qualitäten: die Bodenpreise liegen eher niedrig und die Grundeigentümer sind einem Landverkauf zumeist geneigt. Wenngleich es bundesdeutschem oder alliierterem Militär in vielen Fällen gelingt, seine Flächenansprüche auf staatseigenem Gelände wie Forsten oder Domänen zu befriedigen.

Den von militärischen Vorhaben betroffenen Gemeinden und auch den Bewohnern ist die Streitmacht in Spekulation auf lokalökonomische Effekte eher willkommen als ungelogen.

Militär kann regionaler Wirtschaftsfaktor in zweifacher Hinsicht sein: zum einen als Institution, die Aufträge an Handel und Gewerbe vergibt, deren Beschäftigte ihren individuellen Konsum in der Standortgemeinde



decken und sich möglicherweise hier fest niederlassen, zum anderen als Arbeitgeber, der zivile Arbeitsplätze zur Verfügung stellt. Kommunale Erwartung bezieht sich jedoch auch auf die gesetzlich zugesicherten Beihilfen zum Infrastrukturausbau in Standortgemeinden

...und militärische Tradition als Voraussetzung

Viele Standortübungsplätze²⁾ sowie 12 der 13 auf bundesdeutschem Gebiet liegenden Truppenübungsplätze existieren schon seit dem Dritten Reich oder gar schon seit Kaisers Zeiten.

In diesen Orten gehört die Präsenz von Militär zum Gewohnten, zum Alltag. Im dörflichen oder kleinstädtischen Einerlei vieler Garnisongemeinden laufen vermittelt Vorgänge ab, die Ottomeyer³⁾ als 'subjektive Militarisierung' beschreibt, „eine Schein-Veröhnung von unmittelbarer Alltagswelt und 'großer Geschichte'. (...) Der Soldat hat teil an einer globalen Umgestaltung. Er ist lebensgeschichtlich 'dabei gewesen', als Dinge passierten, die in den Geschichtsbüchern stehen, kann sich auf diese Weise als das spüren und darstellen, was die Individuen unter aller Entfremdung tatsächlich sind: als Subjekt der

Geschichte.“ Die Präsenz von Soldaten, militärischem Apparat und Gerät projiziert in diesem Sinne einen Abglanz auf die Standortgemeinde. Eine weitere Vermutung über die Ursachen der Akzeptanz von Militär, über noch zu beschreibende materielle Vorteile hinausgehend, nimmt ihren Ausgang in häufig zu hörenden individuellen Äußerungen über das Sicherheitsgefühl, das die Anwesenheit von 'eigenem oder befreundetem' Militär verschafft: 'Schutzmacht'. Selbstverständlich finden die vorgestellten und teilweise realisierten ökonomischen Effekte auch in der individuellen Erfahrung ihren Wiederhall.

Die Kleinstadt Schwarzenborn ist abseits der großen Verkehrsachsen mitten im hohen Knüll gelegen und ursprünglich eine landwirtschaftliche Gemeinde mit typischen Mittelgebirgsproblemen. Im südlichen Bereich der Stadt erstreckt sich indessen auf 1200 ha früherem Weide- und Wiesenland die Bundeswehranlage Schwarzenborn mit Lager und Truppenübungsplatz. Weitere 500-600 ha des insgesamt fast 1800 ha großen Geländes liegen in den Gemarkungen der angrenzenden Gemeinden. Schwarzenborn soll einschlägiger Meinung zufolge beispielhaft für die Einvernehmlichkeit zwischen Militär und Gemeinde sein und in hervorragender Weise die positiven Effekte von Truppenstationierung demonstrieren.